

Martin Lowsky:

Karl Mays Sitara – »Männerpuff« oder »Venus« ? Zu einer Passage in Arno Schmidts *Zettel's Traum*

Karl May schreibt in seinem *Märchen von Sitara*, mit dem er seine Selbstbiografie von 1910 einleitet: »Sitara ist ein persarabisches Wort und bedeutet eben ‚Stern‘«. ¹ In *Zettel's Traum* bringt Arno Schmidt ein einziges Mal den May'schen Begriff Sitara zur Sprache (ansonsten ist dort mit »Sitara« immer Schmidts Buch dieses Titels gemeint), und zwar in dem Moment, als die Figur Daniel Pagenstecher über Plutarch und dessen Wissen über die Göttinnen Isis und Astarte spricht. Es heißt da:

»(von ›Astarte‹ gibt's ne interessante Ableitung : via ›çtara‹ wird sie (lt. Schenkel, ›BibelLexicon‹) zu ›Sitara‹ (sic!) : also entspricht der Maysche Stern einer ›Venus‹!)« ²

Schmidts Hinweis auf das »BibelLexicon« lässt sich entschlüsseln. Es handelt sich um das vierbändige Werk: Daniel Schenkel (Hg.): *Bibel-Lexikon. Realwörterbuch zum Handgebrauch für Geistliche und Gemeindeglieder*. Leipzig: Brockhaus 1869–1872. Im 1. Band (1869), S. 260, heißt es im Artikel »Aschera und Astarte«, den der renommierte Orientalist und evangelische Theologe Adalbert Ernst Otto Merx (1838–1909) verfasst hat:

»Ueber die Bedeutung des Namens [Astarte] sind zwei verschiedene Meinungen ausgesprochen; die meisten denken an das altpersische çtara, neupersisch sitara und ahter, Stern, und meinen, dies bezeichne den Planeten Venus, von dem die Göttin benannt sei [...]. Allein ist hier der wirkliche Anlaut von 'astoreth mit Ajin ' unbeachtet geblieben, der eine solche Ableitung unmöglich macht.«

¹ Karl May: *Mein Leben und Streben*. Freiburg o. J. [1910] (Reprint Hildesheim 1975), S. 1.

² Arno Schmidt: *Zettel's Traum*. In: BA IV/1, S. 1387 mu.

Es gibt also in der Orientalistik die (unsichere) Theorie, dass Sitara den Planeten Venus bezeichnet, und Arno Schmidt hält diese Theorie für so wichtig, dass er sie mit Quellenangabe nennt. Es ist sein letztes Wort in dieser Sache. Er scheint der Theorie zuzustimmen. Dies steht im Gegensatz zu dem, was er in seinem Werk *Sitara und der Weg dorthin* von 1963 größtenteils über Mays Sitara vermeldet hat, nämlich dass dieses ein Abbild und geistiges Lustobjekt homosexueller Liebe sei. Mays Sitara sei ein »schön=weißer=breiter Planet«, der die »*Versetzung des menschlichen Hinterns unter die Gestirne!*«³ bedeute, und im Wort Sitara stecke ein »sitzflächenhaftes <sit>« (S. 27). (Dass das -a in Sitara eher weiblich konnotiert ist, fällt ihm nicht auf.) Ähnliches schreibt Schmidt in seinem Essay *Sitara* von 1962. Ferner vollführen, sagt Schmidt, die Schmiede, die auf Sitara tatkräftig wirken, eine »sublimierte[...] Darstellung des zwischen Invertierten nicht seltenen Verkehrs per anum« (S. 28), und überhaupt sei diese Geisterschmiede von Sitara ein »Männerpuff« (S. 217). Klar ist: Diese Erläuterungen haben kaum etwas mit einer Göttin und schon gar nichts mit »Venus« zu tun.

Doch überraschenderweise schlägt Schmidt im letzten Drittel von *Sitara und der Weg dorthin* für Das Märchen von Sitara beiläufig die Lesart vor: »<Das mère=chen von Cithera> : das venerable Venus=Mütterchen, die <Königin=Mutter>« (S. 206). Die »Venus« erscheint also schon hier. Und vor allem zieht Schmidt gegen Ende des Buches vorsichtig die Bilanz: »Sitara ist kein ganz reines Gestirnmännchen oder =weibchen« (S. 262). Wie das? Ist Mays Sitara doch nicht eindeutig in Richtung männlicher Homo-Freuden und Männerpuff orientiert?

Zu beachten ist eine wenig bekannte Tatsache: May bezeichnet Sitara als Gestirn erst seit 1909, genauer: seit seinem Augsburger Vortrag am 8. Dezember 1909. Vorher ist Sitara bei ihm ein Land, eine himmlische Region, nämlich das »Land der Sternenblumen«⁴ oder sogar »das wunder-

³ Arno Schmidt: *Sitara und der Weg dorthin*. BA III/2, S. 26; die Seitenangaben im Folgenden beziehen sich auf diese Ausgabe.

⁴ Karl May: *Ardistan und Dschinnistan*. I. Freiburg o. J. [1909] (Reprint Bamberg 1984), S. 1; das Werk ist 1907/08 entstanden.

bare / Und hochgelegne Land der Sternenblumen«⁵. Als Gestirn umfasst Sitara die Länder Ardistan und Dschinnistan, vorher, als himmlische Region, liegt Sitara außerhalb von Ardistan und Dschinnistan. Das 1. Kapitel von Mays Roman *Ardistan und Dschinnistan* spielt in diesem Sitara. Hans Wollschläger hat das Kapitel einmal als »Prolog im Himmel«⁶ bezeichnet, offenbar in Anspielung auf Goethes *Faust*, 1. Teil. Die Geisterschmiede befindet sich auf dem Gestirn Sitara, vorher liegt sie in der himmlischen Region Sitara (so laut *Babel und Bibel*⁷) oder »nur an der Grenze von Sitara«⁸.

Arno Schmidt hat den Unterschied Region Sitara/Gestirn Sitara bei May übersehen. Er erörtert die Beschreibungen, die May über das Land der Sternenblumen macht, so, als handele es sich auch da schon um den Planeten Sitara. Er kommt zu bemerkenswerten Beobachtungen. Er zitiert Mays Wort vom »leise duftende[n] Hauch« (S. 191), der in Sitara von der Königin Marah Durimeh und anderen Frauen ausgeht, und unterstreicht damit den ›weiblichen Duft‹, der dort herrscht. Es ist, erklärt Schmidt, jener »Blumenduft« (S. 205) oder jener »Dunstkreis« (S. 191), den May als Kleinkind in der Nähe seiner Großmutter erfahren hat. Schmidt sagt, bei seiner Großmutter habe May »das erste weibliche Genitale« gesehen (S. 205). Mit Sitara verarbeitet May die Erinnerung an sein erstes bewusstes Erleben von vaginalen Gerüchen – so Schmidts Erkenntnis, der man durchaus zustimmen kann, wenn man davon absieht, dass Schmidt mit Sitara hier irrigerweise ein Gestirn meint.

Der Irrtum hat zur Folge, dass dem Interpreten Schmidt, wie wir erwähnt haben, Mays Gestirn Sitara teils als »Gestirnmännchen«, teils als

⁵ Karl May: *Babel und Bibel* [Drama]. Freiburg 1906 (Reprint Norderstedt o. J.), S. 44.

⁶ Hans Wollschläger: Das Alterswerk. In: Karl May's gesammelte Werke Bd. 34, »ICH«. Karl Mays Leben und Werk. Hg. v. Roland Schmid. Bamberg 1958, S. 353–370, hier S. 369. Schmidt zitiert Wollschlägers Diktum, ohne ihm zuzustimmen (vgl. Schmidt: Sitara, wie Anm. 3, S. 256).

⁷ Vgl. May: *Babel und Bibel*, wie Anm. 5, S. 119.

⁸ May: *Ardistan und Dschinnistan*. I, wie Anm. 4, S. 342.

»=weibchen« erscheint. Dies wohl zu seinem eigenen Erstaunen, einem Erstaunen, das in Bewunderung umschlägt. Er wagt keine Entscheidung, ob eher männlich oder eher weiblich, fügt aber die rühmende Bemerkung an (S. 262): Diejenigen, die May »als Schriftsteller nicht ernst genommen, wenn nicht gar ihn bagatellisiert & verlacht haben« (auch Schmidt selbst hat ihn bisher im Buch fast nur verlacht!), müssten noch sehr viel dazulernen.

Und die genannte Stelle in *Zettel's Traum*, die die Gleichsetzung von Sitara und Venus sanktioniert? Sie könnte Schmidts späte Antwort sein auf seine erwähnte Problematik: »Sitara ist kein ganz reines Gestirnmännchen oder =weibchen«. In *Zettel's Traum* erklärt er also Sitara zum ›Gestirnweibchen«! Schmidt hat zu einer Lösung gefunden. Es ist eine Lösung, die die Vorstellung vom Hintern-Fetischisten und Homosexuellen May beiseiteschiebt.

Ob Schmidt schließlich auch klar geworden ist, dass Sitara bei May zwei Bedeutungen hat? Merke: ›Sitara‹ hat mindestens fünf Bedeutungen. Es ist erstens ein persisches Wort, das Stern oder Planet bedeutet und im Iran auch als weiblicher Vorname verwendet wird⁹, es ist zweitens bei Karl May eine himmlische Landschaft und drittens, ebenfalls bei ihm, im *Märchen von Sitara*, ein Planet. Viertens ist *Sitara* der Titel eines Essays von Arno Schmidt, und schließlich bezeichnet es das berühmte Buch Schmidts aus dem Jahre 1963.

⁹ Die Umschrift aus dem Persischen ist: »Setareh« oder »Setare«; lt. Wikipedia (<https://de.wikipedia.org/wiki/Setareh>; Zugriff am 13. 2. 2020).